

## Erfahrungsbericht

*zum Austauschsemester an der École Normale Supérieure Paris (ENS)*

*Sommersemester 2014*

Nach fünf ereignisreichen und stark prägenden Monaten in Paris, nähert sich nun das Ende meines Aufenthalts. Was bleibt ist eine Erinnerung und Veränderungen meiner Person, die mir in meinem weiteren Leben sehr zugute kommen werden.

Das erste wesentliche Thema, mit dem ich mich zu Beginn dieser Erfahrung auseinandersetzen musste, war selbstverständlich die Unterkunft. Angesichts der verglichen zu Berlin horrenden Mietpreise, war es nicht einfach ein Zimmer zu finden, das nicht nur sieben Quadratmeter groß ist und mindestens sechshundert Euro kostet. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten und Panikausbrüche bezüglich einer Bleibe fand sich doch relativ schnell über *appartager.com* eine Wohngemeinschaft direkt am wunderschönen Park *Buttes Chaumont* im Szene-Arrondissement *Belleville*, das übersät ist von jungen Leuten, bezaubernden Cafés, belebten Bars und beeindruckenden Bauten. Bereits in diesem Viertel bekommt man diverse Eindrücke von der multi-kulturellen Gesellschaft Paris, die einen in der gesamten Stadt begleitet.

Bezüglich der organisatorischen Strukturen der ENS sind mir bereits in Berlin vor Antritt meines Auslandsaufenthalts verschiedene Unterschiede zur Freien Universität bewusst geworden, mit denen ich tatsächlich zu kämpfen hatte. Ich ärgerte mich beispielsweise darüber, dass es kein einfaches verständliches Vorlesungsverzeichnis gab, das einem klar aufzeigt, welche Vorlesungen und Seminare in dem betroffenen Semester angeboten werden. Stattdessen klickt man sich auf der Homepage der ENS durch die unterschiedlichsten Kurse bis man endlich die gesuchten Kurse gefunden hat. Dadurch, dass die ENS über keine Jura-Fakultät verfügt, stehen nur einige wenige Jura-bezogene Vorlesungen zur Auswahl. Und auch wenn man diese schließlich gefunden hat, mangelt es teilweise an Angaben zu Daten, an denen die Kurse beginnen und enden sollten, in welcher Form eine Abschlussprüfung absolviert wird und Uhrzeiten sowie Räumlichkeiten der entsprechenden Seminare. Ob der angebotene Kurs im Winter- oder Sommersemester stattfindet, steht auch nicht immer in der Beschreibung – einige der auf der Seite vermerkten Seminare gab es überhaupt nicht in dem Hochschuljahr.

Verwöhnt von den bereitgestellten konkreten Angaben auf der Homepage der FU und möglicherweise auch angeregt von meinem persönlichen Anspruch an Genauigkeit, verschickte ich dann zahlreiche E-Mails an Mitarbeiter der *Direction des Relations Internationales* und Professoren, um herausfinden zu können, wo ich wann eigentlich hin soll. Schließlich hatte ich alle notwendigen Informationen zusammen, die die Grundlage für meine Kurswahl boten.

Neben einigen Kursen, die ich „just for fun“ besucht habe, galt mein Interesse insbesondere dem Seminar « Initiation au Droit français », also einer Einführung in das französische Zivilrecht. Im Mittelpunkt stand dabei in diesem Semester das Schadensersatzrecht. Der Kurs war sehr zugänglich gestaltet. Der Professor sprach deutlich und langsam, sodass man auch als Nicht-Muttersprachler die Fachterminologie größtenteils verstand. Zugunsten eines besseren Verständnisses unterstützte er die Vorlesung mit Handouts. In diesem Kurs habe ich letztendlich auch eine Hausarbeit verfasst.

Ein weiterer Kurs - der mir aus persönlichen Gründen, die meinen Arbeitswunsch betreffend - stark am Herzen lag, war das Seminar zum Thema « Droit européen ». Leider wurde schnell bemerkbar, dass der Professor vorher nicht oder nur sehr wenig mit ERASMUS-Studenten zu arbeiten hatte. Wir waren sechs Studenten, ich die einzige Nicht-Muttersprachlerin. Es gab keine Visualisierungen, gesprochen wurde derart schnell, dass ich kaum mitschreiben konnte und die generelle Atmosphäre in dem Kurs war leider so, dass ich mich nicht getraut habe, Verständnisfragen zu stellen. Ich verstand aufgrund diesbezüglich wesentlicher Lücken in meinem Wortschatz und der eben beschriebenen Gegebenheiten nichts. Als ich dies beim Professor anmerkte und nach einem Handout bat, bekam ich als Antwort, dass das unfair gegenüber den anderen Kommilitonen sei, was diese dann lautstark bestätigten. Obwohl ich zugegebenermaßen dadurch sehr eingeschüchtert war, wollte ich mich nicht von meinem Ziel, diesen Kurs abzuschließen, abbringen lassen. Ich kaufte mir kurzerhand ein Lehrbuch und fand mit dem Professor den Kompromiss, dass er mir zumindest vor der nächsten Lehrstunde das Thema sagt, damit ich mich in dieses vorher reinarbeiten und die französischen Fachbegriffe lernen konnte, um dem Kurs folgen zu können.

Es gab selbstverständlich während meines Aufenthaltes oft Situationen, in denen ich meinen Kopf wegen sprachlicher Mängel gerne im Sand versteckt hätte. Aber am Ende verstärkte es mein Streben danach, mir den Wortschatz fleißig anzueignen. Ich habe die

Menschen um mich herum ehrlich gesagt für ihre Ignoranz gegenüber Nicht-Muttersprachlern oft verflucht. Denn die begegnet einem natürlich nicht nur in der Universität, sondern im alltäglichen Leben in Paris. Auch heute noch antworten mir Verkäufer aufgrund meines deutschen Akzents manchmal auf Englisch, aber wenn ich konsequent beim Französisch bleibe, schätzen sie das bemerkbar und freuen sich über meine Bemühungen.

Abgesehen von der sprachlichen Entwicklung und den Kursen an der Universität, hat der Aufenthalt in Paris darüber hinaus natürlich meinen Horizont stark erweitert. Gerade die Möglichkeit, in der Zeit der Kommunal- und Europawahlen in Frankreich zu sein, versprach viel Gesprächsstoff mit meinen französischen Freunden über die politischen und sozialen Verhältnisse dieses Landes. Zudem erweckte das immense Angebot an Ausstellungen und Museen in mir eine ständig wachsende Gier danach, mehr und mehr Kunst sowie Geschichte zu absorbieren. Paris ist eine sehr dynamische und dennoch entspannte Stadt, in der man nie das Gefühl verliert neues entdecken zu können.

Es ist schwierig einzelne Ereignisse als besonders gute oder besonders schlechte Erfahrung zu bewerten. Ich hoffe deutlich machen zu können, wie viel mir dieser Aufenthalt generell gegeben hat. Auch in der Hinsicht bestimmte Schwächen an mir zu erkennen und den Mut und die Bereitschaft dafür aufzubringen, diesen entgegen zu wirken. Insofern sehe ich auch schlechte Erfahrungen als wertvolle gute und mich bildende Erfahrungen an und ich bin sehr glücklich darüber, diese gemacht zu haben.

*Claudia Kolarski*